Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 122. Freitag, den 29. Mai 1885.

Die neuste Pariser Schwärmerei.

Die Franzosen sind, dem Character nach, heute noch ganz dieselben, wie vor 2000 Jahren die alten Gallier, ihre Vorfahren. Ueberschwänglich im Lob wie im Tadel, in der Verehrung, wie im Haß, fehlt ihnen doch die Beständigkeit in der Bewahrung des einmal gefaßten Gefühls. Jeder neue Name verdrängt im Augenblick den alten, und dem wird zuletzt die Siegeskrone, der es am besten versteht, Frankreich und den Franzosen Schmeicheleien zu sagen, die Einbildung in ihnen zu bestärken, sie seien die erste Nation der Welt. Das sehen wir jetzt wieder beim Tode des greisen Dichters Victor Hugo. Kaum je zuvor ist in Frankreich ein Mensch so vergöttert wie Victor Hugo, selbst die Ehren, die Gambetta erwiesen wurden, reichen bei Weitem nicht an diese Hugoschwärmerei heran. Man mag über und von Gambetta denken, was man will, jedenfalls besaß er eine außerordentliche Thatkraft und Energie und hat sich um sein Vaterland ganz andere Verdienste erworben, als Victor Hugo, der große Dichter, kleine Politiker und eitle Mensch. Der Held einer nationalen Verehrung, die man mit dem Namen Hugolätrie bezeichnet hat, haben ihn seine Landsleute und mit ihnen die gesammte romantische Welt noch bei seinen Lebzeiten auf ein Piedestal gestellt, höher als die Vendômesäule, die er besungen und im Jahre 1871 gegen die Decrete der Commune vertheidigt hat. Freilich haben auch einzelne französische Stimmen, allerdings nur sehr schüchtern, vor der Abgötterei gewarnt, die man mit dem „größten Dichter des Jahrhunderts“, „dem Ersten der Menschheit“ getrieben hat. Was in den letzten Jahren von den Lippen des mehr als achtzigjährigen Greises kam, galt als Dogma, mochte auch der Wortschwall nur äußerst ärmliche Gedanken verbergen. Extrem, bizarr, grotesk, wie so Vieles in den Schöpfungen des Verstorbenen, gab und giebt sich auch die Begeisterung des französischen Volkes für den Vergötterten kund: wie aber schon Eingangs gesagt, findet sich künftig Jemand, der Frankreich noch mehr Weihrauch zu spenden versteht, als Victor Hugo, so wird der Hugocultus bald eine unmoderne Sache sein.

Worin liegt denn die sogenannte Größe Victor Hugo's als Politiker? Hugo's Vater war Freiwilliger unter der ersten französischen Republik, General unter Napoleon I., der ihn in den Grafenstand erhob. Seine Mutter stammte aus der Vendée und war gleich ihren Landsleuten streng royalistisch gesinnt. Diese Abstammung hat in dem Leben des Dichters tiefe Spuren hinterlassen. Die Dichtungen seiner Jugend zeugen von großer Begeisterung für das Königthum und wirklichem religiösem Gefühl. Unter Ludwig XVIII., nach der Rückkehr der Bourbonen, war er officieller Dichter des neuen Regime und wurde nach allen Dimensionen von den Anhängern des Königthums gefeiert. Wahrscheinlich waren ihm aber diese Lorbeeren noch nicht genügend genug, urplötzlich wurde er zum republikanischen Heißsporn und nunmehr von den Republikanern auf den Schild erhoben. Bei der Aufführung seines Drama's Hernani im Jahre 1830 kam es im Theater zwischen den Anhängern und Gegnern des Dichters sogar zu Faustkämpfen. Unter Ludwig Philipp wurde er zum Pair von Frankreich ernannt, und nach der Revolution von 1848 trat er vollständig als der Prophet der demokratischen und socialen Republik auf. Die Schleusen seiner Beredsamkeit öffneten sich bei jeder Gelegenheit; die heftigsten Angriffe galten dem Präsidenten der Republik, Louis Napoleon, nachdem derselbe die ihm von Victor Hugo herablassend angetragene Protection zurückgewiesen hatte. Nach dem Staatsstreich vom 2. December erschien Hugo's Name auf der ersten Liste der Verbannten. Von der Insel Jersey und später von Guernsey aus schleuderte der „große Verbannte“ seine Blitze gegen „Napoleon den Kleinen.“ Zwei Mal verweigerte er die Annahme der Amnestie und erst 1870 kehrte er nach Paris zurück, wo ihm sein zur Schau getragener Haß gegen Deutschland und gegen das Kaiserreich einen großartigen Empfang bereiteten. Dieser Haß schmeckt aber zu sehr nach Reclame; der Dichter benutzte ihn zur Vermehrung seiner Popularität und zur Vergötterung seines eigenen „Ich.“ Fast lächerlich war schon seine Proclamation an die Deutschen, in welcher er sie aufforderte, die deutsche Republik zu proclamiren und Frankreich die Hand zu reichen. Victor Hugo's Wirksamkeit in der Politik nach 1871 ist nur insofern von Bedeutung, als er sich willig und gern als „Gott der republikanischen Partei“, als „Nationalheros“ und als „König des romanischen Geistes“ bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in den Vordergrund stellen ließ. „Man hat mich einen Apostaten genannt“, sagte er einmal von sich selbst, „mich, der ich doch ein Apostel zu sein glaubte.“ Das ist die politische Laufbahn des Todten. Sie ist ausgezeichnet durch Worte, nichts als Worte und Reden, die ihm sein lebhafter Geist in reicher Fülle verlieh. Aber Victor Hugo verstand es, Frankreich und den Franzosen in ungemessener Weise zu schmeicheln, deshalb gilt er auch als großer Politiker, deshalb legt man seine Eitelkeit und seinen Ehrgeiz als Patriotismus aus.

Wir finden eine Victor Hugo ähnliche Gestalt in der Geschichte: Es ist der große römische Redner und Schriftsteller Cicero. Beider Namen wird die Geschichte ständig aufbewahren, aber bei Beiden wird sie auch die Wahrheit sagen, daß ihre Größe nicht auf dem Gebiete der Politik, sondern auf dem friedlicheren Gebiete der Literatur liegt. Kein gebildeter Mensch versagt ihnen hier die Anerkennung, und er vergißt sogar gern, daß Beide die reichen Gaben ihres Geistes mißbrauchten als Empfehlung für die nicht vorhandene politische Größe. Bei dem alten Römer trifft ebenso wie bei dem modernen Romantiker der Satz zu, daß vom Erhabenen bis zum Lächerlichen nur ein Schritt ist. Beiden fehlt eine klare politische Anschauung, Beide betäubten durch Worte, Beide stellten sich selbst als ein Bild höchster politischer Vollkommenheit ein. Bei gänzlichem Mangel an persönlicher Bescheidenheit waren es eben Eitelkeit und Ehrgeiz, die ihnen ihre Rolle dictirten und keine ernste, tief innere Ueberzeugung zuließen. Die Laufbahn des Staatsmannes verlangt einen ernsten, arbeitsamen, gediegenen Character, der das Wohl des Volkes in den Vordergrund, über sein eigenes Ich stellt. Victor Hugo, der Politiker, besaß einen solchen Character nicht; er war, gelinde gesagt, ein politischer Phantast, der für sich Reklame zu machen verstand. Gern gedenken wir seiner literarischen Bedeutung; sie läßt das wenig angenehme Bild vergessen, das uns aus dem politischen Spiegel entgegenstrahlt. Das ist der Mann, den Paris gegenwärtig in unerhörter Weise feiert!

Tagesschau.

Thorn, den 28. Mai 1885.

Der Reichsanzeiger meldet amtlich: Die **Besserung in dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs** ist durch das Hinzutreten von Unterleibsbeschwerden verzögert worden, und mußte daher die in Aussicht genommene Ausfahrt bisher unterbleiben

Die Nordd. Allg. Ztg äußert sich über die **Theilnahme von Lehrern** an der polnischen Agitation: Glücklicherweise ließ sich nur ein kleiner Bruchtheil unserer Lehrer auf die Bahn des politischen Ehrgeizes verlocken; die Meisten nahmen es doch zu ernst mit ihrem Berufe, als daß sie die würdigen und hohen Aufgaben desselben hinter eitle Aspirationen zurücktreten ließen, und schließlich kam die Disciplin den zwischen Pflicht und Ehrgeiz Schwankenden zu Hilfe. Es steht aber freilich dahin, ob das Wohlwollen, welches den Lehrern von allen Seiten entgegengebracht wird, ihnen stets und überall auch die moralische Verpflichtung zum Bewußtsein zu bringen vermag, den Zweck ihres Lebens in der Erfüllung höherer Pflichten, als dem schalen Treiben der Parteiagitation zu suchen.“

Das **Reichsversicherungsamt** theilt mit, daß solche Anträge von Industriellen, welche die Ueberweisung des betreffenden Betriebes an eine andere Unfallversicherungs-Genossenschaft bezwecken, nicht an das Versicherungsamt, sondern in allen Fällen zunächst an die untere Verwaltungsbehörde zu richten sind.

Wegen der **deutschen Besitzungen in Ostafrika** ist bekanntlich zwischen dem Sultan von Zanzibar und der deutschen Colonisationsgesellschaft, der jene Gebiete gehören, ein Conflict ausgebrochen, der heimlich von englischen Kaufleuten, Agenten 2c. in Zanzibar, die die deutsche Niederlassung in Ostafrika mit scheelem Auge betrachten, gewährt wird. Früher behandelte der Sultan die Deutschen mit ausgesprochener Vorliebe, weil er Gelüste der Engländer auf sein Land fürchtete. Jetzt scheinen die Briten die schwache Seite des Sultans zum Nachtheil der Deutschen berührt zu haben, und daher der Einspruch gegen die deutsche Erwerbung. Die Colonial-Gesellschaft hält ihre Ansprüche, die von der Reichsregierung als rechtsgiltig durch Er-

---

In Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(41. Fortsetzung.)

Ein Stein fiel ihr vom Herzen und schon stand sie im Begriff, das Packet in ihre Tasche gleiten zu lassen, doch in demselben Moment zog sie es rasch wieder hervor. War es nicht besser, die Briefe verschwanden für immer? Ihr Blick fiel auf eine Streichholzbüchse neben einem Handleuchter. Rasch zündete sie das Licht an, schraubte die Ofenthür auf, brannte jeden einzelnen Brief an der Kerze an und legte ihn auf den Ofenrost. Im Nu flackerte Alles hell auf und der Feuerschein wiederspiegelte sich auf Franziska's Gesicht. Je mehr die Briefe zu einem Aschhaufen zusammensanken, desto freier ward ihr die Brust.

„Gerettet!“ rief sie tief aufathmend, als der letzte Funken verglommen war. Im nächsten Augenblick war sie an der Thür; doch eben so rasch kehrte sie um Der Schreibtisch durfte auf keinen Fall offen bleiben. So gut sie es vermochte, stellte sie in aller Eile die vorige Ordnung wieder her. Dann tupfte sie mit dem feinen Batisttaschentuch den Schweiß von der Stirn, strich Haar und Kleid zurecht, streifte schnell die weichen Handschuhe über und legte ihre Hand auf die Thürklinke. Ein Beben durchschüttelte sie. Sie fühlte einen Gegendruck, die Thür öffnete sich, — Walther stand vor ihr!

Der jähe Schreck ließ sie ein paar Schritte zurücktaumeln. Nicht darüber allein erschrak sie, daß er sie nun doch noch überraschte, nachdem sie sich schon sicher gewähnt hatte, sondern vielmehr über das gänzlich veränderte Aussehen Walther's. Seit sie ihn zuletzt gesehen, — es war bei dem unglücklichen Zusammentreffen mit Harry v. Römer in Hirschstein, — erschien er wie um viele Jahre gealtert und als sei er soeben von schwerer Krankheit genesen.

Sein Teint war aschfarben, die Augen lagen tief in ihren Höhlungen, die Wangen waren eingefallen und die Gesichtszüge traten verschärft hervor. Er erschien Franziska wie der Schatten seiner selbst. Auch die Stimme hatte nicht mehr den kräftigen Vollklang, als er jetzt, nachdem er eine sichtliche Ueberraschung bekämpft hatte, sagte:

„Also Sie sind die schlafende Patientin, wegen welcher ich leise auftrat?“

„Wie Sie sehen, weder Patientin, noch schlafend. Ich kam mit einer Meldung; sie ist überflüssig geworden.“

Walther war es sofort klar, daß Franziska einen Coup ausgeführt habe. Was hätte sie sonst bei ihm zu suchen gehabt? Voll Mißtrauen flogen seine Blicke umher. Da blieb sein Auge an einem Streifen Papier hängen, welches aus dem verschlossenen Schubfache hervorragte Eine Ahnung des Geschehenen durchzuckte ihn. Ohne die Geistesgegenwart zu verlieren, schloß er schnell die Thür hinter sich ab und steckte den Schlüssel zu sich. Franziska war gefangen Dann stürzte er wie ein Tiger nach dem Schreibtisch, tastete nach dem kleinen Schlüsselbunde, und öffnete mit fliegender Hast die Schublade. Sein scharfes Auge bemerkte sofort die Unordnung unter den Papieren. Plötzlich stieß er einen Ruf des Zornes aus; kein Zweifel mehr — Franziska's Briefe waren verschwunden!

Wie betäubt sank er einen Moment auf den Sessel nieder und starrte in das offene Fach. Dann aber sprang er zornfunkelnden Blickes empor.

„Ein adeliges Fräulein schleicht sich hier ein und erbricht wie eine gemeine Diebin meinen Schreibtisch! Augenblicklich geben Sie Ihren Raub heraus, oder Sie zwingen mich, gegen Anstand und Höflichkeit zu handeln und Ihnen das Gestohlene mit Gewalt wieder abzunehmen.“

In Franziska's Gesicht flammte es auf.

„Ich habe genommen, was mir gehörte. Sie hatten kein Recht auf diese Briefe, die ich Ihnen seinerzeit nur unter der Voraussetzung schickte, daß Sie dieselben sofort vernichten würden. Sie sind ein Ehrloser, daß Sie diese Zeichen meines einstigen Vertrauens gegen meinen ausdrücklichen Willen behielten und diese nunmehr als eine Waffe gegen mich brauchen wollen. Und jetzt öffnen Sie sofort die Thür!“ setzte sie herrisch hinzu, als sie bemerkte, daß Walther keine Anstalt dazu machte.

Er lachte wild auf.

„Sie glauben wirklich, ich lasse Sie entfliehen mit Ihrem Raube? Nimmermehr! Ich halte mein Wort, welches ich Herrn von Römer gegeben habe. Nochmals, setzen Sie mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit, Gewalt gegen Sie zu brauchen. Auf mein Wort, es wäre mir peinlich!“

Franziska blickte dem Erregten mit einem boshaften Lächeln ins Gesicht.

„Ich habe mich Ihrer Rache entzogen; die Briefe sind vernichtet!“

Sie wies auf den Ofen und auf das Licht, das noch immer brennend daneben stand.

Walther zuckte zusammen; er eilte an den Ofen und wühlte mit seiner weißen Hand in der lockeren Asche, die schon erkaltet war.

„Verwünscht!“ murmelte er zwischen den Zähnen.

„Nun werden Sie mich wohl nicht länger zurückhalten. Sie sehen, ich trage Nichts mit mir fort. Ja, ich will sogar Etwas hier zurücklassen, nämlich den guten Rath, sich künftig nie wieder nach Hirschstein zu bemühen, sowie die Mahnung, stets Ihrer bürgerlichen Stellung eingedenk zu bleiben. Das wird Sie vor mancher Enttäuschung bewahren. „Die Sterne, die begehrt man nicht!“ heißt es im Liede, Herr Doctor Sie fanden einst meine Zofe Minna nett und artig; ihre Hand ist noch frei. Doch nun halten Sie mich nicht länger auf. Ich wüßte Nichts auf der Welt, was wir noch mit einander zu besprechen hätten, und ich wünsche, daß sich unsere Lebenswege nie mehr kreuzen mögen. Leben Sie wohl!“

Sie legte abermals die Hand auf die Thürklinke. Walther stand wie betäubt und rührte sich nicht.

„Rasch, beenden wir diese Scene. Oeffnen Sie die Thür!“ rief Franziska ungeduldig und stampfte mit dem Füßen.

Jetzt löste sich plötzlich Walther's Erstarrung. Wie ein gereizter Löwe sprang er auf sie zu, faßte sie mit hartem Griff am zarten Handgelenk und riß sie von der Thür hinweg.

Die Vernichtung der Briefe und nun ihre hochmüthigen,

theilung des kaiserlichen Schutzbriefes anerkannt sind, aufrecht. Sie übt in ihrem Gebiete — laut den Bestimmungen des Schutzbriefes — Hoheitsrechte aus, steht aber unter Aufsicht und Schutz der Reichsregierung. So sehr unwahrscheinlich klingt also die Nachricht nicht, in Anbetracht der gegenwärtigen Lage sollten eins oder mehrere deutsche Schiffe nach Zanzibar dirigirt werden, um dem Sultan die Macht des deutschen Reiches vor Augen zu führen. Ganz irrthümlich erscheint aber die Ansicht, es könne sich dort ein neuer Colonialkrieg entspinnen. So klug ist der Sultan allein, daß er einsieht, wie unmöglich es für ihn ist, es mit 3—4 deutschen Kriegsschiffen aufzunehmen. Andererseits hat auch die deutsche Flotte gar keine Veranlassung, sich durch ein Bombardement um jeden Preis einen Namen zu machen. Solche Reclamen brauchen wir nicht.

Der **Reichskanzler** hatte bekanntlich vor längerer Zeit im Reichstage behauptet, es seien nur wohlhabendere Leute, welche nach Amerika auswanderten, weniger ärmere Klassen. Die Behauptung fand damals großen Widerspruch. Die N. A. Z. theilt nun mit, das nordamerikanische Einwanderungsamt habe constatirt, daß die deutschen Einwanderer in Nordamerika fast ausschließlich bedeutende Baarmittel im Betrag von 500—1000 Dollars mitbrächten. Die Norddeutsche meint nun, daß es — nach diesen Ausführungen — thatsächlich nicht die ärmeren, sondern im Gegentheil die wohlhabenderen Elemente unseres Volkes sind, welche es mit der Auswanderung versuchen. Die Nord. Allg. Ztg. übersieht hierbei doch etwas: Die wirthschaftliche Lage der Vereinigten Staaten und besonders der Arbeitsverdienst ist in den letzten Jahren so verändert, daß ärmere Leute nicht mehr wie früher an die Auswanderung denken können, aus dem einfachen Grunde, weil sie sich drüben auf jeden Fall noch schlechter, als daheim stehen würden; d. h sie würden dort gar nichts verdienen, während sie hier doch noch etwas haben. Ein Auswanderer mit Geld kann sich schon etwas mehr umsehen, wie der von der Hand in den Mund lebende Arme.

Der **Bundesrath** wird, wie es heißt, seine Arbeiten erst zu Anfang der nächsten Woche wieder aufnehmen. Der Justizausschuß wird sich dann sofort mit dem preußischen Antrage über die Braunschweiger Thronfolgefrage beschäftigen. In dem Ausschusse sind die Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen, Braunschweig und Lübeck vertreten; Stellvertreter und die Bundesrathsbevollmächtigten von Baden und Schwarzburg-Rudolstadt. Wenn jetzt auch die Behauptung zu verbreiten gesucht wird, der Antrag sei den verbündeten Regierungen durchaus überraschend gekommen, so glaubt man doch nicht an bedeutenden Widerspruch im Ausschuß oder im Plenum, sondern erwartet eine fast einstimmige Annahme. Das Gerücht, der Herzog von Cumberland habe einen Protest gegen den preußischen Antrag an alle europäischen Regierungen versendet, ist bisher nicht direct bestätigt; es liegt aber auch kein Grund dafür vor, die Nachricht ganz und gar für unrichtig zu halten. Soviel ist aber sicher: keine auswärtige Macht wird der Protestnote Beachtung schenken, denn das Letztere hieße geradezu mit der Reichsregierung anbinden und davor hütet man sich denn doch allerseits.

Der **Communistenspectakel** auf dem Kirchhof Père Lachaise in Paris hat für einen Augenblick sogar den großen Todten, Victor Hugo, vergessen lassen, und seinem Leichenbegängniß sieht man hauptsächlich deshalb mit Interesse entgegen, weil die Ansicht vorwaltet, es könne dabei zu neuen Lärmscenen kommen. Das Begräbniß findet übrigens nächsten Montag und zwar im „Pantheon" statt. Durch Regierungsdecret wird nämlich die jetzige Kirche Saint-Geneviève (das Pantheon) wieder als Begräbnißstätte für berühmte und um Frankreich verdiente Männer bestimmt. Gegen die Veranstaltungen, welche für die Leichenfeier getroffen werden, war Gambetta's Beerdigung noch das reine Armenbegräbniß. Die Regierung bemüht sich, nachdem sie von der Kammer mit 388 gegen 10 Stimmen ein Vertrauens-Votum wegen des Verhaltens der Polizei bei dem Communistenkampf am Sonntag erhalten hat, für die Folge ähnliche Ausschreitungen durch den Befehl zu verhindern, daß keine Embleme mit Ausnahme der nationalen Fahne und den Fahnen fremder Nationen entfaltet werden dürfen. Von den rothen Fahnen der Communisten kam ja aber der Spectakel her.

Der **englische Minister Lord Roseberry** ist von Berlin nach London zurückgekehrt, auf der ersten Hälfte seiner Reise vom Grafen Herbert Bismarck begleitet, der im Haag sein Abberufungsschreiben von seinem Posten als Gesandter Deutschlands überreicht. Was der Lord in Berlin ausgewirkt oder dargelegt hat, entzieht sich im Speziellen noch aller genauen Kenntnißnahme. — Interessant ist es aber, daß man gerade in London diesem ministeriellen Pfingstausfluge erhöhte Bedeutung beilegt und gar davon spricht, der Besuch beim Reichskanzler und seinem Sohne solle eine Demonstration gegen Rußland sein. Wenn das der Fall, so wird diese Demonstration in Petersburg noch viel kühler lassen, als alle früheren. Fürst Bismarck denkt gar nicht daran, seinen Einfluß zu Gunsten Englands oder Rußlands geltend zu machen. Ueber ein freundschaftliches „gutes Wort" geht der Kanzler sicher nicht hinaus, hat auch gar keine Veranlassung dazu. Vermitteln ist nicht immer ein für den Vermittler lohnendes Geschäft.

Es bestätigt sich, daß eine Station am **oberen Kongo** von Arabern angegriffen worden ist, die jedoch zurückgeschlagen sind. Man befürchtet aber fernere Einfälle der Araber. — Stanley ist nach Amerika gereist, um die Mittel zur Erbauung einer Kongobahn aufzubringen.

Ueber **Bimbia**, dem schon oft genannten Ort aus den deutschen Besitzungen am Kamerun, schreibt u. A. Dr. Zöller: Der einzige in Bimbia lebende Weiße ist der Woerman'sche Agent, Herr Krohn; derselbe versicherte mir, daß das Klima bei Weitem nicht so schlimm sei, wie das von Victoria (der englischen Baptisten-Colonie in Kamerun), namentlich auch deshalb nicht, weil stets eine erfrischende Brise die Luft kühle und reinige. Es giebt keine Landflöhe und keine Moskiten und auch beinahe gar keine Landfliegen (winzig kleine Moskiten von der Größe einer Stecknadelkopfes) wohl aber das überall in den Tropen sich findende Gezücht von Kakerlaken, großen Spinnen u. s. w. Aus den frischquellenden Bergwässern gespeiste Brunnen liefern vortreffliches und sehr wohlschmeckendes Trinkwasser, wohingegen die wenigen von den Eingeborenen zu erstehenden Lebensmittel, was überall an dieser Küste der Fall ist, nicht nur sehr knapp, sondern auch sehr kostspielig sind. So z. B. kostet in Bimbia eine magere Ziege bis zu 60 Mk. Die schlimmste Seite eines Aufenthaltes in Bimbia ist der allzu große Ueberfluß an Regen. Es regnet beinahe täglich. Ist der einspringende Winkel der Küste, in dem Kamerun liegt, ohnehin schon der regenreichste Theil von ganz Afrika, so muß das am Abhange der letzten Gebirgsausläufer gelegene Bimbia noch extra als ein wahres Regenloch bezeichnet werden. — In Bimbia wohnen in 3 Orten zwar nur 1000 Schwarze, es hat aber als Handelsplatz sehr große Bedeutung.

Provinzial-Nachrichten.

— **Letzkau.** (Danziger Landkreis). Am ersten Pfingstfeiertage früh 7 Uhr erschoß sich hierselbst der auch in weiteren Kreisen bekannte Gutsbesitzer Richard Kucherti. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

— **Elbing,** 26. Mai. In den hiesigen Blättern finden wir folgende Annonce: „In Folge einer Notiz, welche die „Danziger Zeitung" in Nr. 15,234 über Diphtheritis-Fälle in Kahlberg veröffentlichte und welche auch in andere Zeitungen übergegangen ist, hat die Direction der Actiengesellschaft Seebad Kahlberg gestern eine ärztliche Revision sämmtlicher Wohnungen und Bewohner des Ortes vornehmen lassen, deren Resultat ergeben hat, „daß in dem Seebadeort Kahlberg seit Mitte April d. J. kein Diphtheritis-Fall vorgekommen, auch gegenwärtig kein Diphtheritis-Verdächtiger in Kahlberg existirt." Elbing, den 23. Mai 1885. Die Direction der Act.-Ges. Seebad Kahlberg." — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Haff. Der Uhrmachergehilfe Eduard Maschinski von hier war bereits am Sonntag mit dem Dampfer nach Kahlberg gefahren, um die beiden Feiertage dort zu verleben. Gestern unternahm derselbe von Kahlberg aus eine Segelpartie nach Pröbbernau. Während der Fahrt fiel der junge Mensch, den der Bootführer wiederholt aber vergebens gewarnt hatte, auf dem Bord des Fahrzeuges zu sitzen, rücklings in's Wasser und ertrank. Als die übrigen Bootsinsaßen den M. vermißten, sahen sie ihn eine Strecke entfernt im Wasser treiben. Sie konnten ihn nur als Leiche auffischen. („E. Z.")

— **Allenstein,** 24. Mai. Heute wurde der Kreisturntag des Kreises I. Nordosten der deutschen Turnerschaft hier abgehalten. Die fremden Gäste trafen gestern Abend ein und heute früh begann die turnerische Thätigkeit mit den Uebungen der Musterriege für das bevorstehende VI. deutsche Turnfest in Dresden. Um 6 Uhr traten die Vertreter der Vereine zum Kreisturntage in der Turnhalle zusammen, woselbst sie Namens der Stadt durch den Herrn Bürgermeister Beltan begrüßt wurden. Vertreten waren von den 79 zum Kreise gehörigen Vereinen 26 durch 56 Personen. Dem vom Vorsitzenden Herrn Professor Böthke-Thorn abgestatteten Geschäftsbericht war zu ersehen, daß der Kreis 6500 Vereinsangehörige hat, von denen 2300 active Turner sind. Das Vermögen beträgt 2686 Mk. Es wurde u. A. beschlossen, eine Unterstützungskasse für beim Turnen verunglückte Mitglieder zu bilden. Das nächste Kreisturnfest soll 1886 in Elbing abgehalten und damit gleichzeitig die Feier des 25jährigen Bestehens des Kreisverbandes verbunden werden. Nach Beendigung der Verhandlungen begaben sich die Turn-Genossen nach dem deutschen Hause, um unter den Klängen der Kapelle des Jägerbataillons das Mittagessen einzunehmen. Dann galt es wieder, dieses Mal im friedlichen Wettkampfe, zu zeigen, was Körperkraft und Gewandtheit zu leisten vermag. Der Abend vereinigte Turner und Turnfreunde in großer Zahl zu einem solennen Commers.

— **Königsberg,** 26. Mai. Zum 18. nächsten Monats ist eine Versammlung von Schafzüchtern der Provinz in Königsberg in Aussicht genommen. Dieselbe soll ihren Anschluß an den vom Berliner Schafzüchtervereine aufgestellten Grundsatz aussprechen: das in jeder Hinsicht unhaltbar gewordene Verzüchtungsverfahren aufzugeben und zur Erzielung einer reinen Kammwolle als ersten und wichtigsten Zweck der Schafhaltung zurückzukehren.

— **Posen,** 26. Mai. Ein beklagenswerther Vorfall ereignete sich, wie das „Pos. Tgbl." berichtet, am Abend des ersten Pfingstfeiertages. Zwei auf der Wallischei wohnende Handwerker, Vater und Sohn, passirten, vom Städtchen kommend, das Fort Rauch. Da die beiden Leute, die angetrunken schienen, unter großem Gejohle den dort im Glacis patrouillirenden Militärposten beschimpften und sogar mit Steinen 2c. bewarfen, so gebot letzterer ihnen „Halt!", welcher Aufforderung sie indeß nicht nachkamen, sondern vielmehr auf den Soldaten einzudringen versuchten. Nachdem der Posten instructionsgemäß zum zweiten und schließlich zum dritten Mal „Halt!" geboten hatte, gab er Feuer. Die Kugel tödtete den Sohn und verwundete den Vater leicht am Arm.

Oceandampfer als Luftkurorte.

Es war an Bord des Hamburger Postdampfers „Rhätia" auf der Reise nach New-York.

Ein Mitpassagier, der amerikanische Vice-Consul aus Paris, machte sich wider Willen dadurch populär, daß er sich während der ganzen Reise fast immer mit entblößter Brust und unbedeckten Hauptes auf der exponirtesten Wind-Seite des Promenaden-Decks bewegte, oder aber, wenn des Gehens müde, alldort seine Siesta hielt. Man hielt den Herrn allgemein für krank, ohne sich jedoch darüber orientirt zu wissen, welcher Art diese Krankheit sei, und ob vielleicht diese Lebensweise des Consuls an Bord der „Rhätia" eine „Heilungs-Methode" involvire.

Da wollte es eine passende Gelegenheit bei der Table d'hote, daß das Gespräch auf die Ozean-Schnell-Dampfer kam. Die Betheiligung der Kajüten-Passagiere an diesem Symposium war eine allgemeine. Auch der Consul ward in diese Unterhaltung hineingezogen. „Well," sagte er, „ich würde niemals mit einem Schnelldampfer fahren, denn abgesehen von der vermehrten Gefahr bei einem Zusammenstoße mit einem andern Schiffe oder dergleichen, ist die Schnellfahrt nur bei günstigem Winde möglich, wird aber bei Sturm und Orkan ganz illusorisch. Zudem sollten nur Geschäftsreisende, die durchaus schnell reisen wollen und müssen, diese Schnelldampfer benutzen, alle andern Passagiere hingegen, langsamer fahrende und darum bequemere Dampfschiffe frequentiren."

„Dieses wäre das einzige Argument, welches Sie zu Gunsten der langsamer fahrenden Ozean-Dampfer vorzubringen hätten?" ließ ich mich vernehmen.

„O nein," antwortete der Consul, „da giebt es noch gewichtigere Gründe. Of course, sehen Sie mich an, und Sie haben einen weitern Zeugnißbeweis für das Richtige meines Anspruchs."

„Wie das?"

„Nun, die Seeluft ist ein unübertreffliches Mittel gegen Asthma und mancherlei andere Krankheiten des menschlichen Körpers, und es ist feststehende Thatsache, daß es kein Heilmittel gibt, welches mächtiger auf unser Gesammt-Nervensystem einwirkt als die Seeluft. Ich leide an Asthma und Congestionen nach dem Kopfe und ist die Meeresfahrt das einzige Mittel, das meine Leiden mindert resp. beseitigt." Und mit einem Blick gegen die Damen gewandt, fuhr er fort, „die ladies werden sich nun wohl den originellen „crank," als welcher ich ihnen auf dem Promenaden-Deck erschienen sein mag, erklären können!" — „Und gedenken Sie länger in Amerika zu verweilen, Herr Consul?" frug mein Tischnachbar.

„Keineswegs! — Am nächsten Donnerstag finden Sie mich schon wieder auf dem Poststeamer „Suevia," der von New-York nach Hamburg abgeht. Mein Luftkurort ist der Atlantische Ozean,

---

boshaften Worte hatten seinen Zorn und seine Leidenschaft im höchsten Grade aufgestachelt.

Das Weiße in seinen Augen röthete sich, die Adern auf der Stirn schwollen, das Haar schien sich zu sträuben, sein Athem war kurz und heiß.

Franziska bemerkte es mit Entsetzen und bereute, zu weit gegangen zu sein.

„Jetzt bist Du mein, meine Gefangene!" rief Walther mit heiserer Stimme. „Du kannst mir nicht entfliehen, wenn ich Dir wieder und immer wieder sage, daß ich Dich geliebt habe, wie noch nie ein Mann ein Weib geliebt hat. Ich habe Deine Schönheit angebetet wie ein Heiligthum. Ich lebte nur noch in Dir und sah und hörte nur Dich. Du warst meine Sonne, meine Gottheit. Aber Du, Du verhöhnst mich und trittst mich mit Füßen, nachdem Du mir ewige Liebe und Treue geschworen hast, nachdem Du an meinem Herzen geruht. Aber ich will noch einmal Dein Herz an dem meinen schlagen fühlen", fuhr er in zunehmender, wilder Erregung fort, „noch einmal will ich den Kuß Deines Mundes trinken und Dir tief in die Augen blicken, die so falsch und doch so süß sind, wie ein berauschendes Gift!"

Wie eine glühende Flamme strich sein heißer Athem über ihr Gesicht. Seine kalte, wie aus Wachs geformte Hand legte sich um ihre Taille.

Mit einem Angstschrei stieß sie seinen Arm heftig von sich

„Wahnwitziger, ich stürze mich zum Fenster hinaus, wenn Sie mich nicht sofort frei geben. Die Folgen fallen auf Ihr Haupt!"

Er hörte nicht, was sie sprach.

„Kein Anderer", fuhr er fort, „darf Dich besitzen, als ich. Im Leben nicht mein, soll uns der Tod vereinen!"

Einer Ohnmacht nahe, bemerkte Franziska, wie Walther, der seiner Sinne nicht mehr mächtig war, in das noch immer offen stehende Fach des Schreibtisches langte und den Revolver in die Hand nahm.

„Nicht wahr, mein Liebchen, Du hättest es nicht gedacht, schon heute diesem Jammerthale Valet sagen zu sollen?" rief er mit irrem Lachen. „Laß es Dich nicht kümmern! Dein besseres Theil flieht mit mir vereint empor zu einer anderen Welt. Dein besseres Theil! Ich kenne, ich sehe es nicht. Wo ist es?" Er lachte laut auf. „Nun laß uns sehen, was übrig bleibt, wenn Du diese gleißnerische Hülle abgestreift haben wirst!"

Seine Blicke hingen wie gebannt an Franziska, während seine Hände an der Waffe herumtasteten.

Die zum Tod Erschrockene hatte sich bis in die entfernte Ecke des Zimmers geflüchtet. Mit einem lauten Aufschrei hielt sie die Hände abwehrend von sich. Das verzerrte Gesicht Walther's tanzte ihr vor den Augen. Sie wußte, sie war verloren, wenn nicht bald Rettung kam. Ihre Zähne schlugen wie im Fieberfrost auf einander.

Walther befand sich in einem Zustande völliger Raserei. Die ganze Welt war um ihn versunken. Er sah nur sich und sie, die ihn so weit gebracht. Er fühlte nur das Eine, daß er mit ihr sterben mußte, weil er nicht mit ihr leben durfte. Kaum wußte er mehr, wo er sich befand; wie durch einen rothen Nebel sah er nur Franziska.

„Fürchte Nichts," rief er jetzt, „die Waffe ist scharf geladen und ich ziele sicher. Es soll schnell geschehen sein. Mitten ins Herz treffe ich Dich, mitten ins falsche, treulose Herz!"

Er erhob den Arm.

Da stürzte sie auf ihn zu, ihm zu Füßen nieder. In Todesangst umklammerte sie seine Knie und flehte um Erbarmen.

Er sah, wie sie sich vor ihm wand, wie ihr der Angstschweiß vor die Stirn trat, wie ihr Athem keuchte und wie sie vergeblich nach Worten rang, denn der Hals war ihr wie zugeschnürt und die Zunge lag ihr wie vertrocknet im Munde. Doch keine Muskel in seinem Gesicht bewegte sich; nur seine Augen flammten im irren Feuer.

„Hei," rief er, „so ist es recht! Vor jedem Ende giebt es noch ein lustiges Aufflackern. Hast Du gesehen, wenn die Lampe verlöscht? Da sprudelt und zischt es, da flackert ein heller Schein noch einmal hoch auf. Dann ist es plötzlich aus. Noch wenige Minuten und auch Du bist ruhig und still, — so still wie dort der Schädel, der auch Nichts mehr spricht!"

Sie stieß einen heiseren Schrei aus.

„Erbarmen!" entrang es sich ihr gewaltsam.

„Erbarmen?" Er strich sich das Haar aus der feuchten Stirn zurück. „Erbarmen! Kennst Du dies Wort? Hattest du Erbarmen mit mir? Waren meine Qualen nicht Deine Freude und verlangst Du eine andere Ernte, als Du gesät hast? Und wenn ich jetzt Erbarmen übte und Dich frei gäbe, — würdest Du nicht hingehen und in den Armen eines Anderen des Thoren lachen, der Dir ein Spielzeug für müssige Stunden war? Und wenn Du hörtest, daß dieser Mann ein Selbstmörder geworden ist, so würdest Du diesen Selbstmord als Nimbus benutzen, als Reklame für eine fluchwürdige Schönheit. Aber ich sage Dir, ich gehe nicht aus diesem Leben ohne Dich. Du gehörst zu mir für alle Ewigkeit. Dieser Mund soll Niemanden auf der Welt mehr mit Lächeln umstricken und in den Abgrund zerren!"

Mit übernatürlicher Kraft schleuderte Franziska Walther plötzlich bei Seite und stürzte nach dem Fenster. Doch rasch kam er ihr zuvor, noch ehe sie ihr Ziel erreichte. Sie sah in die Mündung der Waffe, die er von Neuem auf sie gerichtet hielt. Gleichzeitig bemerkte sie das Funkeln seiner Augen, den Ausdruck einer erbarmungslosen Freude auf seinem Gesicht. Nun wußte sie, es war keine Rettung mehr; sie war verloren!

Sie taumelte zurück und schloß die Augen; die Hände drückte sie fest auf das wachsbleiche Gesicht.

Der Hahn knackte . . .

Da plötzlich ward stürmisch an die Thür gepocht.

„Herr Doktor, um Gottes willen, kommen Sie rasch! Frau Walther hat plötzlich die Krämpfe bekommen! Sie stirbt!" riefen Frau Illig und die Magd gleichzeitig an der verschlossenen Thür.

Wie von einem elektrischen Schlag getroffen, zuckte Walther zusammen. Langsam sank die erhobene Waffe herab.

Sowie die Mutter ihm einst das Leben gegeben, so brachte

da verbringe ich meine Ferien!" — Das wäre ein Bild aus der Wirklichkeit, das uns die Wirkungen und Heilkräfte der Seeluft illustrirt.

An wissenschaftlichen Autoritäten ist es neuerdings der Universitätsprofessor Dr. Müller in Greifswald, der nach den Erfahrungen, die er an sich selbst machte, Allen, die an Asthma und anderen Beschwerden der Athemorgane leiden, die Ozean-Dampfer als Luftkurorte empfiehlt und die Seeluft für ein Heilmittel ersten Ranges für die genannten Uebel hält.

Betrachten wir die Seeluft ein wenig näher. Eine wesentliche Eigenschaft derselben ist die große Beständigkeit ihrer Temperatur. Die Unterschiede sowohl zwischen den einzelnen Jahreszeiten wie auch zwischen den Tageszeiten sind viel geringer, als auf dem Festlande; der Mittag ist nie sehr heiß, der Abend nie sehr kühl und die Uebergänge zwischen den Temperaturgraden gehen nur ganz allmälig vor sich. Diese Eigenschaft verdankt die Seeluft dem Umstande, daß das Wasser sich unter dem Einflusse der Sonnenstrahlen viel langsamer erwärmt und durch das tiefe Eindringen der Wärmestrahlen in dasselbe sich viel langsamer abkühlt als der Erdboden. Außerdem ist auf dem Meere und an den Küsten der Himmel häufiger bewölkt und hierdurch wird sowohl die Erwärmung am Tag als auch die Abkühlung in der Nacht nicht unwesentlich herabgesetzt. Dem entsprechend ist der Unterschied zwischen Tag- und Nacht-Temperatur nur dann groß, wenn die Luft an einem heißen Tage auch nach Sonnenuntergang noch ganz heiter bleibt.

Eine zweite Eigenschaft der Seeluft ist deren hoher und zwar gleichmäßig hoher Feuchtigkeitsgehalt. Durch die beständige Verdunstung der colossalen Wassermassen des Meeres gibt es keine trockene Luftschicht und fallen somit die für Kranke so empfindlichen Uebergänge von trockener zu feuchter Luft auf der See weg. Eine Folge dieser hohen Beständigkeit der Temperatur und des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft ist die Thatsache, daß man sich in der Seeluft nur höchst selten eine Erkältung zuzieht.

Des Weiteren verdient der verhältnißmäßig hohe Ozongehalt der Seeluft hervorgehoben zu werden. Die größte Menge dieses Gases findet sich bekanntlich überall da, wo große Mengen salzhaltigen Wassers verdunsten, und jemehr Stützen von Tag zu Tag die Annahme erhält, daß ein großer Theil unserer Krankheiten auf das Eindringen mikroskopisch kleiner Pilze in unseren Körper zurückzuführen ist, desto mehr verdient der Gehalt einer Luft an Ozon Beachtung, weil durch zahlreiche Versuche es erwiesen ist, daß das Ozon im Stande ist, die in faulenden Flüssigkeiten befindlichen Keime und Sporen von Schimmelpilzen, Bacterien u. s. w zu zerstören, daß in ozonhaltigem Wasser niedere Organismen sich nicht entwickeln und daß ozonhaltige Luft die Fäulniß thierischer Stoffe verhindert.

Schließlich ist noch der Salzgehalt der Luft, sowie deren stete leichte, durch den Unterschied in der Temperatur des Meeres, des Festlandes und der über beiden lagernden Luftschichtchen bedingte Bewegung hervorzuheben, und wir besitzen somit in der Seeluft, deren durch gleichmäßige Temperatur, durch den großen sich fast stets gleichbleibenden Feuchtigkeitsgehalt sowie den hohen Ozongehalt ein mächtiges Heilmittel, welches an und für sich schon die günstigsten Heilresultate bei fehlerhaften Ernährungsvorgängen im menschlichen Körper in zahlreichen Fällen aufzuweisen hat. Eine nothwendige Voraussetzung für solch' glückliche Kuren ist jedoch, daß diese Ernährungsstörungen nicht schon zu Zerstörungen und Entartungen der innern Organe geführt haben, mit andern Worten, daß der Kranke noch eine hinreichende Kraft seiner Gesammtconstitution besitzt, um den Ansprüchen, welche das Seeklima an ihn stellt, gerecht werden zu können.

Diese Ansprüche sind keine geringen, und wenn auch die Anforderungen, welche die Seeluft an unsern Körper macht, oft übertrieben dargestellt werden, so verdiente doch die Thatsache alle Beachtung, daß der Wärmeabfluß von unserem Körper an der See ein sehr intensiver und die Vedunstung auf unserer Hautoberfläche eine erhebliche ist. Diese Erwärmung unseres Körpers fühlen wir jedoch durch den hohen Feuchtigkeits- und den Salzgehalt der Seeluft nur in geringem Grade und der Wärmeersatz erfolgt in der ozonreichen Seeluft verhältnißmäßig rasch. Unsere Athemzüge werden tiefer, die Herzaction wird kräftiger, unser Nervensystem wird erregt und die Ansprüche, welche die Seeluft an die Organe, welche die Wärme unseres Körpers reguliren, stellt, machen sich somit uns nicht unangenehm bemerklich und können ohne große Anstrengung unseres Organismus leicht ausgeglichen werden. Das Letztere geschieht um so leichter, als in der Seeluft unser Appetit angeregt und die Assimilation der Nahrungsstoffe, d. h. die Aufnahme derselben in unsere Blut- und Säftebahnen, erleichtert wird.

Aus diesem soeben Gesagten mag erhellen, daß mit dem Allgemeinen Bekanntwerden der Heilkräfte der Seeluft für unsere transatlantischen Dampferlinien neben dem Schnelltripsystem eine neue Aera als Meeres-Luftkurorte gekommen zu sein scheint.

---

ihn ihr Name plötzlich zu sich selbst zurück. Wie ein Rausch verflog seine Raserei.

Mutter! Welch ein hehres, heiliges Wort! Mutter! Ist sie doch die Sonne, die unseren Lebensweg erhellt und erwärmt. Wem geht das Herz nicht auf, wenn er der Mutter ins freundliche Auge blickt, wenn er ihre milden, ermahnenden oder tröstenden Worte hört? Wer hat nicht schon Ruhe und Frieden nach des Lebens Stürmen an ihrer treuen Brust gefunden, an der er als unschuldiges Kind gelegen, überstrahlt und beschützt von ihrer heiligen Liebe? Und wer gedächte nicht mit tiefer Rührung und wehmüthiger Freude der Theuren, wenn sich ihr Auge für immer geschlossen hat? In dem Herzen eines jeden guten Menschen wird stets ein Altar errichtet bleiben für das Heiligste, was er besitzt, oder besessen hat, — für seine Mutter!

Walther liebte seine Mutter um so zärtlicher, weil er außer ihr Niemanden hatte, der ihm nahe stand. Sein Vater war früh gestorben, Geschwister hatte er nie besessen, Verwandte, die nach Rußland übergesiedelt waren, nie gekannt. Seine Mutter war ihm Alles, ebenso wie er ihr. Und nun streckte der unerbittliche Tod seine Hand nach ihr aus, nach ihr, der Unersetzlichen, die ihm das Leben trotz aller Qual, die in seiner Brust wühlte, noch erträglich hatte erscheinen lassen?

„Meine Mutter, meine gute Mutter!" rief er mit gänzlich veränderter Stimme, während langsam zwei Thränen an seinen bleichen Wangen herniederrannen. „O, ich konnte sie, die Edle, auf kurze Zeit vergessen, — vergessen um Dieser willen! Bete für sie, und kannst Du ihr Leben zurückflehen, so will ich Dir das Deine lassen. Nimmt aber Gott die Reine zu sich, so habe ich keine Pflichten mehr auf dieser Welt zu erfüllen, gegen Niemanden Rücksicht zu nehmen. Die Stunde der Abrechnung zwischen uns ist dann gekommen — Gott sei Deiner Seele gnädig!"

Während dieser hastigen Worte hatte er die Thür geöffnet und war, dieselbe weit offen lassend, hinausgeeilt. Willenlos, mechanisch wollte Franziska ihm folgen, aber kaum hatte sie die Schwelle betreten, da verließen sie ihre Kräfte und ohne einen Laut, wie vom Schlage getroffen, stürzte sie rücklings auf den Teppich nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Thorn, den 28. Mai 1885.

— **Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen Sitzung waren 23 Stadtverordnete anwesend. Vom Magistrate waren Herr Oberbürgermeister Wisselinck und Herr Stadtrath Gessel erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung fand zunächst die Vereidigung der beiden anwesenden Herrn Stadträthe Engelhardt und Richter durch Herrn Oberbürgermeister Wisselinck statt. Sodann verlas der Herr Vorsitzende des Collegiums ein Dankschreiben des zum Stadtältesten ernannten Herrn Heinß. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag auf Genehmigung zur Einrichtung von Annahmestellen für die städt. Sparkasse und der entworfenen Verträge. In Culmsee wird eine Filiale der hiesigen Sparbank errichtet werden; der Ausschuß hatte beantragt, den betreffenden Agenten gegen 500 Mk Caution sowie 16 2/3 % der den Einlagen entsprechenden Zinsen anzustellen. Es entstand zunächst eine Debatte wegen der Höhe des Kaution, die Herrn Fehlauer als zu geringfügig erschien, während von anderer Seite betont wurde, daß bei der genau fixirten Höhe, in welcher die einzunehmenden Gelder an die hiesige Sparkasse abzuliefern sind, die Caution genügend wäre. Der ganze Entwurf wird schließlich mit einigen Abänderungen (so z. B. statt coursfähiger depositalfähiger Papiere angenommen. Die beiderseitige Kündigungsfest beträgt drei Monate. — Es sollen ferner hierselbst, nach dem Vorbilde anderer Städte, Sparstellen errichtet werden und sind bereits 10000 Sparmarken, die in der Reichsdruckerei hergestellt worden, angeschafft. Man verspricht sich von dieser Einrichtung, die überall sonst segensreiche Folgen getragen, auch für unsere Stadt den besten Erfolg. — Der Betriebsbericht der Gasanstalt pro Januar, Februar und März 1885 wird zur näheren Einsicht für die Herren Stadtverordneten öffentlich ausgelegt. — Ferner werden verschiedene Etatsüberschreitungen (Schul- und Kämmerei-Etat) genehmigt. Bei diesem Anlaß wird der Magistrat ersucht, die Abrechnung über den Bau der höheren Töchterschule bis zum 1 August vorzulegen. — Die Rechnung der Terminskasse pro 1. April 1884/85 wird gleichfalls zur Einsichtnahme ausgelegt. — Ein Antrag auf Bewilligung einer Remuneration von 300 M. an den Rendanten Krüger wird bewilligt, desgleichen ein Antrag auf Bewilligung der Pension des Lehrers Zittlau an dessen Wittwe bis zum 1. October d. J. — Die Pensionirung des Polizei-Sergeanten Koschewski vom 1. October 1885 ab mit jährl. 910 Mk Pension wird ebenfall genehmigt. — Eine längere Debatte entsteht bei der die Restauration des Kriegerdenkmals betreffenden Angelegenheit. Wir haben gestern schon in Kürze über den Ausgang derselben berichtet und schicken hier noch zunächst voraus, daß das Collegium fast einstimmig der Ansicht war, daß der jetzige Zustand desselben ein unhaltbarer wäre. Ein „Schandmal, aber kein Denkmal" nannte einer der Herren dasselbe in seiner jetzigen Verfassung. Herr Oberbürgermeister Wisselinck hatte sich mit Herrn Professor Salviati, dem Schöpfer des Denkmals, wegen Renovirung desselben in Verbindung gesetzt und überdies das Gutachten verschiedener Capacitäten über die zweckmäßigste und zugleich im künstlerischen Sinne werthvollste Herstellung des Denkmals eingeholt. Es sollen statt der früheren Mosaikbilder, die manches zu wünschen übrig ließen, Wappen und Ornamente in Mosaik gebildet werden. Gegen diese künstlerische Gattung wurden mehrere Stimmen laut, die Marmor etc. vorzogen. Man warf auch ein, daß die Mosaik sich ebenso wie früher nicht bewähren würde. Dagegen wurde bemerkt, daß der jetzige Verfall der zuerst eingesetzten Bilder der ungünstigen Zeit, in welcher dies geschehen, zuzuschreiben wäre. Schließlich wird ein Antrag angenommen, der dahin lautet, daß die Stadt zur Herstellung des Denkmals 2000 Mk hergiebt in der Erwartung, daß der Kreis für den Rest aufkommen wird. Die sämmtlichen Kosten werden sich auf ungefähr 4200 Mk belaufen. Wir bemerken schließlich noch, daß ein Versuch des Herrn Oberbürgermeisters, aus dem für Kunstzwecke bestimmten Fonds des Staates eine Beihilfte zu gewinnen, an den Statuten dieses Fonds scheitern mußte; Schließlich wurden noch in den Finanzausschuß die Herren Dietrich, Matthes und Gerbis gewählt. Darauf geheime Sitzung

— **Raubanfall.** Heute Nacht wurde in der zwölften Stunde auf der Bromberger-Chaussee am berüchtigten „Pilz" wieder einmal ein höchst frecher Raubanfall von vier noch unbekannten Strolchen ausgeführt. Durch persönliche Recherchen noch in derselben Stunde sind wir in der Lage, über den genauen Sachverhalt berichten zu können. Der im Tivoli-Restaurant beschäftigte Kellner S. ging zur besagten Zeit mit seiner Frau nach Hause, als ihm am Pilz vier Strolche entgegenkamen, von denen der eine, ihm guten Abend bietend, die Hand reichte, welche S. verwundert annahm; doch konnte er seine eigene Hand nicht gleich wieder frei bekommen, da der Strolch dieselbe festhielt. Der auf so sonderbare Weise begrüßte S. suchte mit der freien Hand den aufdringlichen Menschen von sich zu stoßen, erhielt jedoch von einem der andern Strolche mit einem Ochsenziemer einen Schlag auf den Kopf, der ihn für einige Momente betäubte. Seine Frau schrie um Hilfe und als er sich nach seinen Angreifern umsah, rissen ihm dieselben Uhr nebst Kette ab, sowie auch ein Packet, in welchem sich der Frack befand, aus der Hand und suchten damit zu entkommen. Der des Weges, von der Stadt kommende Herr Hauptmann M. vom Ingenieurkorps, hörte die Hilferufe der Frau des Ueberfallenen und lief der Stelle zu, wo das Ehepaar den Hergang in Eile berichtete, da die Strolche das Weite gesucht hatten. Herr Hauptmann M. machte sich sofort an die Verfolgung der Flüchtigen und wurde von S. begleitet; als sie in das Glacis eindringen wollten, fielen zwei Schüsse aus demselben, von denen der eine Herrn Hauptmann M. den Waffenrock, sowie das Beinkleid an der linken Hüfte durchbohrte. Unter solchen Umständen mußte also von einer weiteren Verfolgung Abstand genommen werden und wurde dies der durch die Frau herbeigeholten Patrouille überlassen, welche das Glacis nach dem Culmer Thor hin durchstreiften, von welcher Seite aus seitens des benachrichtigten wachhabenden Polizisten das Gleiche gethan wurde, jedoch leider vergeblich, da von den Strolchen bis jetzt keine Spur gefunden worden ist. Am Ueberfallorte wurde als corpus delicti der Ochsenziemer gefunden und dürfte dieser zur Auffindung der Wegelagerer vielleicht führen. — Schließlich fügen wir noch hinzu, daß der erste Schuß dem Kellner S. in den rechten Oberschenkel eingedrungen ist. Derselbe hatte die, übrigens ungefährliche, Verwundung in der Aufregung nicht eher bemerkt, als bis er nach Hause gekommen war. Wie wir übrigens noch von anderer, bestunterrichteter Seite vernehmen, ist die Uhr noch nachträglich heute morgen an dem Thatorte gefunden worden. Die polizeilichen Recherchen sind in vollem Gange und wird es hoffentlich gelingen, der Strolche habhaft zu werden. Da derartige und ähnliche Fälle sich leicht mehren könnten und überhaupt das Treiben in der Bromberger und Culmer-Vorstadt in der letzteren Zeit einen immer roheren Character annimmt, sodaß uns seitens mehrerer Leser schon Klagen darüber zugegangen sind, daß ihnen der Verkehr in den dortigen Gartenrestaurationen dadurch mehr oder minder verleidet wird, so könnte gewiß eine schärfere Kontrole in den betreffenden Gegenden nicht schaden.

— **Brutalität.** Auf dem Rittergute Ostaszewo b. Thorn wurde gestern der Wirthschafteleve beim Rübenhacken von einem Burschen, welcher eine Rüge erhalten, mit der Hacke am Kopfe so zugerichtet, daß ärztliche Hülfe von Thorn herangezogen werden mußte. Der Thäter wurde sofort verhaftet u. sieht der ihm gebührenden Strafe entgegen.

— **Sommerfahrplan.** Auf die vom 1. Juni von hier abgehenden und ankommenden fahrplanmäßigen Züge (siehe Schluß der dritten Seite) verweisen wir noch besonders an dieser Stelle.

— **Der frühere Regens** am Priesterseminar in Pelplin, Herr Dr. Martens, der in Pelonken bei Oliwa eine Villa bewohnt, feierte gestern sein 25jähriges Priesterjubiläum in aller Stille bei seinem Freunde Pfarrer Dr. Berrisch in Heimerzheim bei Bonn. — Dr. Martens ist Convertit und ein Schwager des früheren Gymnasial-Directors Strehlke hierselbst, jetzt in Berlin.

— **Polizei-Bericht.** Verhaftet wurden 6 Personen, unter ihnen ein betrunkener Droschkenkutscher, der die Fürsorge für Pferd und Wagen, wenn auch unfreiwillig, der Polizei überlassen mußte. — Ein hiesiger Kaufmann machte heute morgen seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Plötzliche größere Verluste sollen den Mann in den Tod getrieben haben

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn

Thorn, den 28. Mai. 1885.

Wetter: warm.

Weizen geschäftslos, inländischer 123 pfd. hell 162 Mk 127/8 pfd. hell 165 Mk

Roggen, sehr schwach offerirt, flau transito 118/23 pfd. 98/103 Mk inländischer 117 pfd. 124 Mk 123/4 pfd. 133 Mk

Gerste, Futterw. 106—112 Mk

Erbsen Futterwaare 110—118 Mk

Hafer geringer 114—117 Mk mittler 110-124 Mk feiner 127 130 Mk

Wicken 90—95 Mk

Lupinen 60—67 Mk

Alles pro 1000 Kilo

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 28. Mai.		27./5. 85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	206	205—65
Warschau 8 Tage	205—40	204—90
Russ. 5proc Anleihe v. 1877	97—10	97—30
Poln. Pfandbriefe 5proc.	63	62—90
Poln. Liquidationsbriefe	56—60	56—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—60	101—60
Posener Pfandbriefe 4proc.	101	101—10
Oesterreichische Banknoten.	163—70	163—40
Weizen, gelber: Juni-Juli	170—50	172—75
Sept-Octob.	187—25	180
loco in New-York	100	102
Roggen: loco.	146	147—50
Juni-Juli	146—20	147—50
Juli-August	148—50	149—50
Sept.-Octob.	152—75	153—50
Rüböl: Mai-Juni	50—30	50—40
Septbr-October	51—40	51—30
Spiritus: loco	43—80	44—10
Mai-Juni	43—70	44
August-Sept.	45—40	45—70
Sept.-October	45—90	46—40

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 28. Mai 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
27.	2hp	759,9	+ 17 4	W 1	10	
28.	10h p	760,2	+ 13 3	C	10	
	a	761,9	+ 13 0	W 2	3	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 28. Mai. 2,74 Meter.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Warschau, 27. Mai. Wasserstand gestern 2,51, heute 2,13 Meter

Fahrplanmässige Züge

vom 1. Juni cr. ab.

Ankunft in Thorn:

von Bromberg
7,11 früh.
11,27 Mittags.
5,42 Nachmittags.
9,40 Abends.

von Alexandrowo
9,51 früh.
12,2 Mittag.
3,29 Nachmittag.
9,44 Abends.

von Inowrazlaw
7,26 früh.
11,16 Vormittags,
5,7 Nachmittags.
9,21 Abends.

von Graudenz, Culm, Culmsee (Stadt-Bahnhof.)
9,37 früh.
3,53 Nachmittag.
9,35 Abends.

von Insterburg (Stadtbahnhof.)
7,1 früh.
3,20 Nachmittags.
10,00 Abends.

Abfahrt von Thorn:

nach Bromberg
7,22 früh.
12,27 Mittags.
4,9 Nachmittags.
10,18 Abends.

nach Alexandrowo
7,45 früh.
12,35 Mittags.
7,10 Abends.

nach Inowrazlaw
7,27 früh.
12,13 Mittags.
5,50 Nachmittags.
10,18 Abends.

nach Culmsee, Culm, Graudenz (Stadt-Bahnhof.)
7,44 früh.
12,28 Mittags
6,12 Nachmittags.

nach Insterburg (Stadt-Bahnhof.)
7,53 früh.
12,17 Mittags.
10,14 Abends.

Heute früh verstarb plötzlich mein geliebter Mann, der Kaufmann

Simon Rosenbaum

im Alter von 42 Jahren.

Thorn, den 28. Mai 1885.

Bertha Rosenbaum

geb. Bernstein.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen des hierorts geltenden Regulativs für die Erhebung der Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten in der Stadt Thorn vom 6. April/22. Juni 1883 bringen wir zur Vermeidung von Straffestsetzungen nochmals zur öffentlichen Kenntniß.

§ 1. An Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten sind zu entrichten:

a) für ein Concert 1.50 M

b) für Tanzvergnügungen und zwar:
- bis 10 Uhr Abends 1 — M.
- bis 12 Uhr Nachts 2.— M.
- über 12 Uhr Nachts 4 — M.

c) für Maskenbälle 10.— M.

d) für gewerbsmäßig veranstaltete theatralische Vorstellungen, Gesangs- und declamatorische Vorträge, Ballets, pantomimische, plastische und equilibristische Productionen, welche allein oder in Abwechselung miteinander in öffentlichen Localen irgend welcher Art abgehalten werden 1.50 M.

§ 3. Die vorstehend festgestellten Abgaben fließen in die städtische Armenkasse. Für die Zahlung haften die Wirthe, in deren Localen die Vergnügungen, Schaustellungen 2c. stattfinden und die Unternehmer solidarisch.

Ingleichen sind die Wirthe und Unternehmer solidarisch verpflichtet, die bezüglichen Lustbarkeiten und zwar vierundzwanzig Stunden vor dem Beginn der Polizei-Verwaltung anzuzeigen.

§ 4. Der Besteuerung gemäß § 1a, b und c unterliegen auch Concerte und Bälle der Ressourcen, Vereine und Gesellschaften jeder Art, sowie solche, welche von einzelnen Privatpersonen in öffentlichen Localen arrangirt werden, sofern letztere unter Einziehung irgend eines Beitrages von den Theilnehmern stattfinden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Regulativs werden mit einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mark belegt.

Thorn, den 6. April 1883

Der Magistrat.

(L. S) gez. G. Bender. Gessel. Rehberg.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

gez Böthke.

Vorstehendes Regulativ wird von Aufsichtswegen hiermit genehmigt.

Marienwerder, den 22. Juni 1883.

(L. S.)

Der Regierungs-Präsident.

gez. Freiherr von Mass·nbach.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgeld-Erhebung hierselbst für die Zeit vom 1. Juni d. J bis 31. März 1886 haben wir einen Licitationstermin auf

Freitag, den 29. Mai d. J.

Vormittags 11 Uhr

im Sitzungssaale der Stadtverordneten — 2 Treppen hoch im Rathhause — anberaumt, wozu Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Büreau I. zur Einsicht aus, werden auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt. Die Bietungscaution beträgt 450 Mark.

Thorn, den 16 Mai 1885.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von **Altstadt Thorn** Band I Blatt 6 auf den Namen des Uhrmachers **Gustav Willimtzig** eingetragene Grundstück soll auf Antrag des Kaufm **Arthur Willimtzig** zu Thorn zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 21. August 1885,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer IV zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1200 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 21. April 1885.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Leitung des städtischen Armendirectoriums ist vom 26. d Mts. ab auf Herrn Stadtrath **Engelhardt** übergegangen, welcher an den Wochentagen in Armensachen 11 Uhr Vormittags auf dem Rathhause (Bureau für Armensachen) zu sprechen ist.

Thorn, den 23. Mai 1885.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Grundbesitzers und Fuhrhalters **Ferdinand Gude in Mocker** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters Termin auf

den 17. Juni 1885,

Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Terminszimmer IV. bestimmt.

V. N. 6/85.

Thorn, den 21. Mai 1885.

Wallner,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Orsichau** Band II Blatt 1 auf den Namen des Gutsbesitzers **Wilhelm Meyer**, welcher mit seiner Ehefrau **Elvire Adelheid** geb. **Schartmann** die Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat, eingetragene Grundstück

am 17. September 1885

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Terminszimmer IV., versteigert werden

Das Grundstück ist mit 9597,38 M. Reinertrag und einer Fläche von 707,8848 Hektar zur Grundsteuer, mit 1494 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 19. Mai 1885.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Gewerbliche Fortbildungschule.

Sonntag, den 31. Mai,

Vormittags 11½ Uhr

findet in der Aula der Knabenmittelschule der Schluß des ersten Schuljahres statt, mit welchem Erstattung eines kurzen Berichts über die Entwickelung der Schule und Vertheilung von Prämien verbunden wird.

Die Herren Meister der der Schule angehörigen Gesellen und Lehrlinge sowie alle Freunde des gewerblichen Bildungswesens laden wir zu der Feier ergebenst ein.

Thorn, den 28. Mai 1885.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Anbringung von Hausbriefkasten an den einzelnen Wohnungen der Correspondenten, welche in anderen großen Städten ganz allgemein stattgefunden hat, ist in Thorn noch nicht in dem Maße erfolgt, welches der Umfang des Verkehrs der Stadt erwarten ließe.

Wenn Hausbesitzer und Miether solche Briefkasten im weiteren Maße anbringen lassen wollten, so würde dadurch eine erhebliche Beschleunigung in der Bestellung erzielt, die allen Correspondenten zu Gute kommt Die Hausbriefkasten schützen auch vor Verlusten und Verzögerungen, welche in Abwesenheitsfällen der Adressaten bei der Abgabe von Briefen an Hausbewohner nicht selten vorkommen. Dieselben verhindern endlich noch Indiscretionen und lassen das Briefgeheimniß besser gewahrt erscheinen.

Das Publikum wird deshalb im eigenen Interesse wiederholt auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Danzig, den 10. April 1885.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich mein Geschäft von der Heiligengeiststraße nach der

Coppernicusstrasse

verlegt habe und unter gleicher Firma

Centralhalle

weiterführen werde.

Für Verabfolgung **guter Speisen** und **Getränke** werde stets Sorge tragen.

Anton Weynerowski.

Junge echte Dachshunde

sind billig zu haben. Näheres bei

Pachaly & Freund.

Louis Lewin'sche Badeanstalt,

geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Wannen-, Römische- und Douche-Bäder.

Otto's neuer Gasmotor

(Patent der Gasmotorenfabrik Deutz).

Ueberall auch in höhern Stockwerken aufstellbar. — Keine besondere Bedienung. Kein Gasverbrauch während der Pausen. Jederzeit sofort betriebsfähig.

Otto's neuer Gasmotor ist in **14000 Exemplaren** von zusammen **58000 Pferdekraft** über die ganze civilisirte Welt verbreitet.

Prospecte mit ausführlichen Angaben gratis und franco.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actien-Gesellsehaft.

Berlin-Moabit und Dessau.

Gasconsum pro Stunde und Pferdekraft ¾—1 Cubikmeter.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie Graudenz.

Ziehung am 9. September 1885

10000 Loose. 1000 Gewinne.

Erster Hauptgewinn im Werthe von 500 Mk.
Zweiter " " " " 400 "
Dritter " " " " 200 "
Vierter " " " " 100 "

996 andere werthvolle Gewinne.

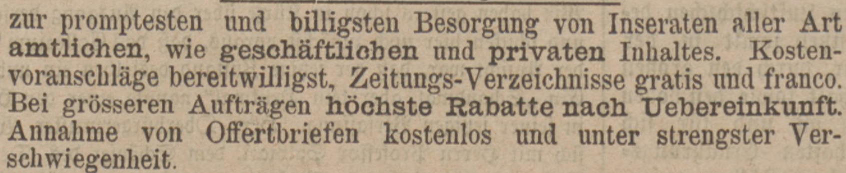
Loose à 1 Mk. sind zu beziehen durch **J. Jacobsohn,** in Firma **S. J. Cohn,** General-Debit, Schwetz a. W. und die durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. **Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften** sowie **jedem Privat-** und **Geschäftsmanne** ihre **vorzüglich** eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene



Annoncen-Expedition



zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art **amtlichen, wie geschäftlichen und privaten** Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen **höchste Rabatte nach Uebereinkunft.** Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Für nur 1 Mark

Album von Thorn

12 photo.-lithogr. Ansichten in eleganter Leinwandmappe (3. Tausend)

Dieses hübsch ausgestattete und sauber ausgeführte Album ist soeben in 3. **Auflage** erschienen und habe ich den Preis auf **1 Mark** normiren können — **bisher** 1,50 Mark. — Dasselbe ist in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig.

Walter Lambeck.

Carl Mallon

empfiehlt

Wollsäcke, Wollband, Getreidesäcke, Pläne.

Eine neue Sendung

Wollspitzen

empfing und empfiehlt

J. Keil.

Wollschnur, Leinen, Taue, Stränge, Bindfäden

empfiehlt gut und billigst

Bernhard Leiser's Seilerei

Königl. privileg.

Raths - Apotheke

Breitestrasse

frische Füllungen sämmtlicher

Mineralwässer

sind eingetroffen.

Dr. Clara Kühnast,

amerikanische Zahnärztin.

— Culmerstraße 319 —

Künstliche Gebisse

werden schnell u. sorgfältig angefertigt.

Eine **Brosche** in Form eines Käfers ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben. Johannisstr. 101. II Tr. Vor Ankauf wird gewarnt.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Man zerstosse einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowol im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
do. à 5 " 0 " 55 "
Kistchen mit 96 " 9 " 60 "
(in obigen Frucht-Aromen assortirt)

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffëinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Ein Gehülfe,

welcher von seinem Prinzipal gut empfohlen wird, findet in meinem **Colonialwaaren-Geschäft** sofort Stellung. Persönliche Vorstellung erforderlich, poln. Sprache erwünscht Keine Retourmarke.

Bromberg.

Carl Walle.

Ein Paar flotte ungarische

Vollblut-Pferde

(Jucker) stehen zum Verkauf.

Näheres beim Oberroßarzt **Schmidt.**

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen.

O Schilke,

Brückenstraße 18.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.

Sonntag, den 31. Mai

Vormittags 10½ Uhr wird Herr Prediger **Hoffmann** aus **Danzig** in der **Aula des Kgl. Gymnasiums** Gottesdienst und Abendmahl abhalten. Vorbereitung 10 Uhr.

Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

Mein

Confirmanden-Unterricht

beginnt Donnerstag, den 28. Mai, Vormittags 12 Uhr in der Töchterschule des Frl. **Ehrlich,** Heiligegeiststraße.

Rühle,

Garnisonpfarrer.

Großer Ausverkauf!

Wegen Umzugs nach Thüringen verkaufe ich mein

Cigarren- u. Tabak-Lager

zum Selbstkostenpreise gänzlich aus. — Laden-Einrichtung billigst zu verkaufen.

Oscar Wolff,

Elisabethstraße 84.

Kissner's Restaurant.

Täglich Concert u. Gesangsvorträge.

Anfang 7 Uhr Abends.

Mein Schuh- u. Stiefellager

befindet sich jetzt im Hause des Herrn

Glückmann-Kaliski,

Breitestraße No. 454.

J. S. Caro.

30000 Mk. zur pupillarischen Hypothek auf ein Rittergut gesucht. Selbstdarleiher erfahren alles Nähere kostenfrei durch Herrn

Alex. v. Chrzanowski-Thorn.

Ziegel sind auf meiner Ziegelei in Gremboczyn **billig** abzugeben S Bry.

Hellgraue Oefen à 28 Mark, **weiße Oefen** billigst offerirt die Ofenfabrik von **S. Bry.**

Ein Dienstmädchen oder **Aufwärterin** gesucht

Paulinerbrückstraße 389, 3 Tr. l.

Einen ordentlichen jungen Mann als

Hausdiener

verlangt **F. Menzel,**

Handschuhmacher.

Guten

Mittagstisch

empfiehlt

Otto Evenius,

Altstadt 234

an der Gasanstalt.

Wäsche

wird eigen gewaschen; schon gewaschene in und außer dem Hause sauber geplättet bei

O. Milbrandt,

Gerechtestraße No. 98, 2 Tr.

Briefbogen

mit 14 Ansichten Thorns, à 5 Pf., in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Theer-Schwefel-Seife

von Bergmann & Co., Köln, bestes Mittel gegen Hautunreinigkeiten und scroph. Ausschläge, à St. 50 Pfg. Depôt bei

Ad. Majer.

1 möbl. Zim. u. Cab. v. sof. z. verm. Gerechtestraße 106 part.

Ein m. Z. z. verm. Copernikusstr. 206. II.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör, auch Pferdestall vom 1. Juli zu verm. **R. Röder,** Mocker.

1 gut möbl. Ztm. z. v. Gerechtestr. 118.

1 möbl. Zimmer u. Cab. 1 Tr. n. v. ist zu verm. Schuhmacherstr. 354.

1 möbl. Zim. Bäckerstr. 223, 1 Tr. v.

1 möbl. Ztm. zu verm. Bäckerstr. 214.

1 schön möbl. Zim Gerechtestr. 122, III.

1 m. Zim. z. verm. Schuhmacherstr. 354.

2 Mittelwohnungen 2. Linie Bromb. Vorstadt von sofort zu vermiethen.

W. Pastor.

Victoria-Garten.

Freitag, den **29.** Mai 1885:

Großes

Militär-Concert,

ausgeführt von der Capelle 8 Pomm. Inf.-Reg. No. 61.

Anfang **5** Uhr — Entree **30** Pfg.

F. Friedemann,

Kapellmeister.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.